

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1845-1849 1846

101 (17.12.1846) Der Landbote

Der Landbote.

Ein Blatt zur Belehrung und Unterhaltung.

Nro. 101.

Donnerstag, den 17. Dezember

1846.

Einladung zum Abonnement. Mit dem 1. Januar 1847 beginnt ein neues Abonnement auf dieses Blatt, worauf gefällige Bestellungen bei W. G. Köllreutter in Sinsheim, Posthalter Gagnus in Neckarhofsheim, R. Preis in Wiesloch und den verehrl. Postämtern gemacht werden können. Abbestellungen werden nur bis zum 31. d. M. angenommen. Insertionsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr., mit Auskunftsvertheilung von Seiten der Redaktion, 3 fr.

Das Abonnement für das Vierteljahr beträgt, mit Einschluß des Trägerlohns, 36 fr.

Heidelberg, im Dezember 1846.

D. Pfisterer.

Zur Geschichte des Tages.

Aus Bayern. Wenn alle Schulzen so alt werden und eine so zahlreiche Nachkommenschaft erleben, wie der vor einigen Tagen zu Jafferndorf im bayerischen Unterfranken verstorbene Gemeinde-Vorsteher Nikolaus Sauer, so dürfen sie sich gratuliren. Derselbe starb im 82. Jahre, war über 30 Jahre lang Vorsteher und lebte über 54 Jahre in der Ehe. Seine goldene Hochzeit feierte er 1841 und sein jüngster Sohn Nikolaus, Pfarrer zu Weißenbach, segnete sie ein. Von 12 Kindern zog er 10 groß und erlebte von ihnen 71 Enkel und 28 Urenkel, von welchen noch 86 leben. Er war somit der Stammvater von 111 Nachkommen. Eine zahlreiche Versammlung folgte seinem Sarge nach, denn er war allgemein geachtet und geehrt.

Paris, 11. Dez. Es war an der Börse das Gerücht verbreitet, Abd-el-Kader habe sich unterworfen.

Die zu Ninive gesammelten Kunstgegenstände sind an Bord des „Cormoran“ zu Havre angekommen und werden nächstens nach Paris gebracht werden.

9. Dez. General Roguet, der bei Waterloo die alte Garde commandirte und zuletzt auf dem Schlachtfeld ausblieb, ist vorgestern (76 Jahr alt) gestorben und heute mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet worden.

Von der polnischen Grenze, 5. Dez. Es ist gewiß, daß mit dem künftigen Jahre die Verschmelzung des Königreichs Polen mit dem Szaarenreiche, die freilich schon jetzt faktisch besteht, nun auch öffentlich als staatsrechtlich geschehen erklärt werden soll. Daß Rußland seine Einwilligung zur Einverleibung Krakau's nicht gegeben haben würde, wenn es für sich selbst keinen Nutzen gesehen, ließ sich wohl denken. Auf dem Faktum fußend, wird es anfangen, die Konsequenzen zu ziehen. Die gänzliche Russificirung Polens, scheint's, soll die erste sein.

Aus Schlesien vom 30. Nov. Bereits hört man von allen Seiten über Unsicherheit der Landstrassen klagen. Die Beraubungen sind zwar öfters eine Folge der Noth, obgleich gerade die Allerbedrängtesten sich deren wohl am wenigsten schuldig machen. Man hatte sich von der zollfreien Einfuhr von Getreide aus Böhmen viel versprochen; leider aber hat diese nicht allein zur Erniedrigung der Preise nichts beigetragen, sondern es stiegen dieselben bisher allmählig höher. Noch immerfort, und zwar zu der Zeit, wo in der Regel die Märkte überfüllt werden, sind dieselben nur schwach besetzt.

Das Kriegs-drama in Portugal scheint sich seinem Ende zu nahen und für die Königin ist Hoffnung vorhanden, ihren Thron zu behaupten. In Lissabon ist die Ruhe zurückgekehrt und die Nachbarsstädte haben sich mit der Regierung wieder ausgeöhnt. Nur in Porto herrscht noch ein allgemeiner Aufstand.

Die nordamerikanische Armee, die in Mexiko eingeeilt ist, um das Land zu züchtigen, bleibt plötzlich auf halbem Wege stehen und wird sich wohl nach und nach wieder zurückziehen und die Expedition ganz aufgeben. Man findet sie allzukostspielig, da die Armee in Mexiko keine Lebensmittel findet und die Belagerung der einzelnen Städte zu lang aufhält. Die Mexikaner haben sich nach San Luis Potosi zurückgezogen, wohin sich auch Santa Ana mit 3000 Mann begeben hat.

Zur Belehrung und Unterhaltung.

Die Genossen des Weiwachtfeners.

Eine Erzählung von E. M. Fouqué.

(Fortsetzung.)

„Gaspard La Terreur aber, wieder ganz in wilde Phantasien versinkend, sah düster über die Schnee-Ebene hin, und sagte mit hohler Stimme:

„Seht Ihr? — Da kommt er geritten. — Der Kerl kann doch gar nicht zur Ruhe gelangen, der wilde schwarze Husar, und doch sind es nun schon fünf Jahre her und drüber, daß ich ihn vom Pferde geschossen habe. Sonst hat er nur manchmal in Träumen um mich herumgaloppirt, — Du, schlaf ich, Antonio?“

„Nein!“ sagte der kleine Venetianer. „Aber du hast eine verrückte Manier zu wachen.“

„Was da verrückt!“ erwiderte La Terreur. „Ich besinne mich ganz deutlich auf Alles. Ich weiß noch recht gut: das kam auch mit von der schönen Emilie her, daß ich den Kerl vom Pferde schoß. Nein! — Nein! — Ich rede wohl dennoch irre in Mattigkeit und Fieber. Jahrelang eher, als ich der schönen Emilie den häßlichen Streich spielte, schoß ich den Husaren herunter im ehrbaren Gefecht. Der darf mich nicht schelten. Aber im Wachen seh' ich's doch deutlicher, als im Traum, daß ich ihn wacker traf. Im Traum, — da galoppirt er noch immer, wie bei Eislauf. Aber nun? — Seht einmal selbst, Kameraden, wie matt und müde der schwarze Reiter, umflattert vom weißen Mantel herangezogen kommt auf seinem weißen Pferd über den weißen Schnee! — Ich

„aube nicht an Gespenster. Wahrhaftig nicht! Aber ein Gespenst ist doch ein recht schnurriges Ding!“

Und vor dem verzerrten Lachen, das er bei diesen Worten erhob, fuhren alle Genossen am Beiwachfeuer entsezt zusammen.

Korporal Matthieu, sich am schnellsten wieder fassend, sagte lachend:

„Sey doch nicht toll, Gaspard! — Das ist ja gar kein Gespenst dorten. Das ist ein lebendiger Allirter wider Willen, auch sonsten Preuße genannt; nur etwas müde, so er als sein Pferd; eben wie wir Andern auch.“

Gaspard warf sich unwillig zurück und schloß die Augen, murmelnd: „Das ist dumm! Ich hätte gern einmal ein Gespenst gesehn.“

Der Preuße war indeß vollends herangekommen, grüßte freundlich ernst, saß ab, und band sein Pferd mit vieler Sorgfalt an einem verwitterten Baumstamm fest. Ueberhaupt gab er sich viele Mühe um das schöne, aber jetzt ermattete und abgemagerte Roß, ihm den Sattel lüftend, untersuchend, ob es auch nicht gedrückt sey, die Bügel aufziehend, und kurz Alles in den möglich bequemsten Stand setzend für das arme Geschöpf. Dann erst trat er an das Feuer und wärmte sich.

„Es ist kurios,“ — sagte der Korporal zu einem Andern in französischer Sprache, nicht meinend, daß der schwarze Husar ihn verstehen könne, — „es ist recht sehr kurios, wie viele Sorgfalt sie auf ihre Pferde verwenden, diese närrischen Kerle von Preußen!“

Und der Husar, ein bleicher Jüngling mit edlen Zügen, antwortete in gar nicht schlechtem, wenn gleich ziemlich unbeholfnem Französisch: „Wir Preußen sind keine närrischen Kerle. Aber wir wissen, was der Reiterdienst vorschreibt, und daß Mann und Roß Eines sind im Gefecht. Zudem haben wir unsere Pferde auch herzlich lieb.“ — „Ich wußte nicht, Kamerad, daß Ihr Französisch versteht!“ sagte Korporal Matthieu mit würdiger Höflichkeit. „Und mit den „närrischen Kerlen“ war es auch wahrhaftig recht gut gemeint. Aehnliches sagt ja auch wohl Ein Bruder vom Andern.“ — Der Husar neigte freundlich den Kopf. Doch setzte er hinzu: „Brüder sind wir nun freilich nicht unter einander. Aber doch! Waffenbrüder sind wir. Unser König hat es für jetzt so befohlen.“ — „Für jetzt!“ wiederholte Korporal

Matthieu. „Also meint Ihr Preußen wohl, daß unsere Waffenbrüderschaft nicht lange mehr vorhalten wird?“ — „Was weiß ich davon!“ entgegnete der Husar. „Kurz oder lange, — so lange ich Euer Waffenbruder bin, bin ich's ganz.“ — „So? — Wirklich?“ — entgegnete Matthieu etwas gedehnt, und ein scharfes Lächeln mißtrauenden Hohnes zog ihm dabei um die feinen Lippen. Dem preussischen Husaren stieg eine unwillige Blut in die Wangen, wovon das bleiche Gesicht ordentlich angenehm verschönt ward. Er stand im Begriff zu antworten. Da horchte er auf, — sahe prüfenden Blickes über die nächtliche Heide hin, und sagte dann leise: „Stille, Kameraden, und tretet lieber ein wenig vom Feuer weg. Ich glaube, da kommen Kosaken.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Mannheimer Figuren: Confect und Nürnberger Spielwaaren bei
W. C. Köllreutter
in Sindheim.

[1035]



Frische Nepskuchen nebst echtem ewig. Kleesamen sind zu haben

bei

Gebrüder Elssasser
in Rohrbach.

[1027]

[1017] **Kapital auszuleihen.**

Bei Martin Herrmann in Weiler liegen 280 Gulden aus der Heinrich Schmutz'schen Pflegschaft gegen gerichtliche Versicherung zu 5 Proc. zum Ausleihen bereit.

[1030] **Kapital auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen 1170 fl. Gemeindegundstocksgelder gegen gerichtlich doppelte Versicherung gegen 5 Proc. verzinslich zum Ausleihen bereit.

Schatthausen, den 11. Dezbr. 1846.

Gemeindecreeher Grimm.

Frankfurter Course vom 16. Dezbr.

Neue Louis'd'or 11 fl. 5 fr. Friedrichsd'or 9 fl. 47 fr. Ducaten 5 fl. 34 1/2 fr. 20 Franz-Stücke 9 fl. 28 fr. Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 55 fr. Engl. Guineen 11 fl. 52 fr.

Frucht: Mittelpreise.

Ort.	Datum.	Maas.	Weizen		Korn.	Speyk.		Speyk. fern.	Gerste.	Hafer.	Gem. Frucht.	Erbsen	Linsen	Bohnen	Weschkorn.	Verkauf.
			fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.									
Heidelberg	15. Dezbr.	Mitr.			17	8 51	20 9	13 37	5 49			18 30	18 30	19	16	639
Mannheim	10. "	"				8 33		12 6	5 49							146
Bruchsal	9. "	"	19 36	16 36			19 35	12 18	5 45	14 25	19 30					
Rastatt	10. "	"	20 15	16 30			20 28	13 14	6 10						16 4	
Durlach	5. "	"	19 54	16 30			19 24	12 32	5 43							
Lahr	5. "	"	21 34	18 10			21 16	12	6 14						14 57	
Worzheim	5. "	"					20 46	11 30	5 30		20	20			16	
Mainz	11. "	"	16 36	14 26				10 32	5 40							1076
Heilbronn	5. "	Schfl.	21 40			9 17	21 47	13 29	6 18							
Speier	8. "	Sektol.	8,37	7,36		6,15		6,17	4,22							

Das bad. Malter hat 1 1/2 Sektoliter od. 150 Liter. Der Sektoliter hat 100 Liter. Das Mainzer Malter hat 128 Liter. Der Würtemberg. Scheffel hat 177 Liter. Oder das bad. Malter in 1 1/2 Sektoliter, das Mainzer Malter 1 1/2 Sektoliter, u. der Würtemberg. Scheffel 1 1/2 Sektoliter.

Redigirt, Druck und Verlaß von D. Pfisterer in Heidelberg.